

Die Schrift unsrer Rekruten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bundesleitung ist dem Generalsekretariat des Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverbandes in Luzern angegliedert. Die Kantons- und Kreisleitungen sind verantwortlich für die Führerausbildung in ihren Scharen. Heute zählt die Jungwacht in 230 Pfarreien 12 000 Mitglieder. Auf neun Jungwächter kommt ein ausgebildeter Gruppen- oder Scharführer.

Die eigentliche Arbeit wickelt sich im Rahmen der Schar ab, der ein Präses und ein Scharführer vorstehen. Die Schar ist in Gruppen von sechs bis sieben Buben aufgeteilt. Jede Gruppe wird von einem Gruppenführer geleitet, dem ein Hilfsführer beisteht. Der Führer verbringt nun zusammen mit seinen Buben jede Woche ein bis zwei Stunden, gelegentlich einen ganzen Nachmittag. Die Gruppenstunde kennt, eingebettet in frohes Spiel und Entdeckerfahrt, in Begegnungen mit der Natur und in Jungwachtbetrieb und Technik, das Führerwort, das, in bubengemäßer Form vom Gruppenführer mitgeteilt, einen besondern Vorsatz für die kommenden Tage herausstellt und damit ein klar abgegrenztes erzieherisches Ziel im Kleinen festhält. Man wird einwenden, daß der junge Führer selber genug mit eigenen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Es ist aber beglückend, zu sehen, wie geeignete Jugendliche sich ihrer Verantwortung auf das beste würdig erweisen und mit Ernst und Hingabe die ihnen Anvertrauten führen.

Erfolgreiches, gesegnetes Wirken

Nur wer sich mit der Jungwacht näher befaßt, kann ermessen, wie viel in diesen verflossenen 25 Jahren an substantieller christlicher Jugendarbeit und an Mithilfe im erzieherischen Bereich geleistet worden ist. Im Rahmen des kirchlichen und weltlichen Jahreskreises wuchs und wächst hier eine Schar junger Menschen heran, die in froher Gemeinschaft Christus in unsern Tagen bekennen. Die Jungwacht ist in der Krise unserer Zeit in diesem Punkte auf die beste Weise eindeutig. Auf dieser Eindeutigkeit mag nicht zuletzt *das große Vertrauen* beruhen, das sie bei den Priestern, Eltern und Lehrern genießt. Manche Lehrer nehmen am Jungwacht-leben aktiv teil; viele Jungwachtführer, die später den Lehrerberuf ergriffen haben, sind für das pädagogische Rüstzeug, das sie in der Führerausbildung der Jungwacht gewonnen haben, von Herzen dankbar. Immer wieder muß und wird sich die Jungwacht prüfen, ob sie ihre Aufgabe, die Jugend zusammen mit dem Elternhaus und mit der Schule zu Christus zu führen, zeitgemäß und im richtigen Ausmaße erfüllt. Aus solcher Besinnung heraus ist der Entschluß zu verstehen, erst Knaben von der dritten Schulklasse an aufzunehmen. Bis zu diesem Zeitpunkte ist der Jugendliche erfahrungsgemäß mit dem Elternhaus fest verbunden.

Wir gratulieren der Jungwacht und wünschen, daß sie an ihrem hohen und großen Ziel festhalte und weiterhin eine »herzliche Familie« bleibe. Sie möge sich ihrer großen Aufgabe bewußt bleiben. Möge das Ansehen der Jungwacht im katholischen Raum weiterhin wachsen. Eine so verantwortungsbewußte Jugendgemeinschaft wie die Jungwacht verdient unsere volle Unterstützung.

Die Schrift unser Rekruten Lemaître

Wieder ist ein Jahr verflossen. Die Experten für die pädagogischen Rekrutenprüfungen haben ihres Amtes gewaltet, ihre Berichte verfaßt. Wie schon seit einiger Zeit wurde ein *besonderes Schulproblem* herausgegriffen. Diesmal konzentrierte sich ihr Augenmerk auf die *Schrift* der Rekruten. Vor den Prüfungen wurden an Konferenzen die Schwierigkeiten besprochen an Hand von projizierten Schriftbildern, um die *Taxation* nachher so einheitlich als möglich zu gestalten. Vor allem sollte auf folgende Momente geachtet werden:

1. Klare Einzelzeichen
Größenverhältnisse
Gleichmäßige Abstände
Einheitliche Richtung.
2. Sauberkeit und gefällige Darstellung.

Das *Resultat* könnte uns erschrecken:

Die Schrift jedes Fünften ist schlecht leserlich.

Jeder Dritte verstößt gegen Ordnungssinn und Sauberkeit.

Ausgesprochen schöne, flüssige Schriften fehlen. Entschuldigung mag man anführen, daß die Rekruten ihr Hauptaugenmerk auf den Inhalt richteten und daß ihr »Handwerk« einer leichten und feinen Federführung nicht förderlich ist. Der eigentliche Grund liegt anderswo: Für viele Erwachsene ist heute die Schrift zu einer *quantité né-*

gligeable geworden. Diese Einstellung färbt automatisch auf die Schülerhefte schon ab, besonders bei den Hausaufgaben. Die Schrift bleibt aber – dem verächtlichen Urteil der Allgemeinheit zum Trotz – wie die aufrechte Haltung des Soldaten, wie das anständige Benehmen des Bürgers – der sprechende Ausdruck der innern Haltung und Gesinnung und spielt folgerichtig auch bei der Auslese von Stellenbewerbern eine entscheidende Rolle.

Hören wir, was Kreisexperte Paul Buob dazu meint:

Es mag die Frage am Platze sein, ob dem ganzen Fragenkomplex der Handschrift nicht zu viel an Gewicht gegeben werde. Wieviel Schriftliches wird überflüssig durch Telefon und Schreibmaschine! Die Hand des Menschen scheint nur noch da zu sein, um diese ausgeklügelten Roboter in Gang zu setzen. Wozu sich grämen über Schriftverwilderung! Wozu noch Schreibunterricht, wozu leidenschaftliche Auseinandersetzungen, wozu Werkgemeinschaften für Schrift und Schreiben? Ist die Antwort zu gewagt?

Die Forderung nach einer guten, persönlichen Handschrift wird immer bestehen bleiben.

Gewiß ist Schreiben nicht das Wichtigste, was der Lehrer seinem Schüler mit ins Leben gibt. Aber wird nicht häufig Erfolg und Mißerfolg der Schularbeit nach der Schrift beurteilt? Gibt nicht bei Stellenbewerbungen oft genug die Schrift des Kandidaten den letzten, entscheidenden Ausschlag? Die Forderungen des Berufes und der Wirtschaft sprechen also eine andere Sprache, als die leichtfertigen Entschuldigungen der »Schönschreiber«. Was aber jedem von uns immer wieder Ansporn sein soll zur Schriftpflege, das ist die ewig gültige Wahrheit des alten Weisheitspruches: »Soigner son écriture, c'est soigner son âme.« »Seine Schrift pflegen, heißt seine Seele, seinen Charakter bilden, durchformen.«

Es ist der *Sinn* der pädagogischen Prüfungen, die Verantwortlichen, Behörden und Lehrer, zur Besinnung anzuleiten, zu veranlassen, Folgerungen und praktische Lehren daraus zu ziehen. Die Hauptforderung, die man nicht überhören kann, heißt: unablässiges Üben auf allen Schulstufen. Jede Kunst verkümmert ohne ständiges Einexerzieren

von Einzelformen und verbundenen Zeichen. Dazu bemerken die Experten mit Nachdruck, daß grundlegende Fehler in Haltung und Werkzeugführung später kaum mehr zu korrigieren sind. Der Schüler kann in den ersten Jahren nicht genügend beobachtet und einzeln hergenommen werden, was wieder nur in der einklassigen Kleinklasse mit genügender Sorgfalt geschehen kann. Ist diese Aufgabe erfüllt, wird auf der Mittelstufe mehr die exakte Form und die Schreibflüssigkeit gepflegt. Die größten Schwierigkeiten tauchen in den Pubertätsjahren auf. Die innere Gärung drückt sich in jeder Schrift aus – mehr oder weniger –, je nach der Heftigkeit des Temperamentes, mit der auch die übrigen »Eruptionen« (Vulkanausbrüche) erfolgen. Die Formen dürfen freier gestaltet werden, solange die Leserlichkeit nicht leidet. Um so mehr muß auf Gleichmäßigkeit in Höhe und Abständen, auf sorgfältiges Zuendeführen und Linienhaltung gedrungen werden.

Auf dieser Stufe zeigt es sich, welche Frühformen zur totalen Unleserlichkeit zerfallen. Es handelt sich um Eigenheiten, die noch gar nicht auffielen, als die Buchstaben noch langsam gemalt wurden. Bei der geringsten (notwendigen) Steigerung des Schreibtempos ist es aus mit der Lesbarkeit. Der Buchstabe hat seinen Charakter verloren. Es wäre daher überaus wertvoll, wenn die Elementarlehrer einmal die Schrift der Austretenden zum Studium erhielten – noch besser, wenn sie selbst diesen zur Abwechslung einige Schreibstunden erteilen müßten. – Diese Ausführungen könnten den Verdacht wecken, als ob »wir oben« alle Verantwortung »nach unten« abschieben wollten. Umgekehrt tritt häufig der Fall ein, daß Inspektoren in Unkenntnis der speziellen Schwierigkeiten der Pubertätsjahre dem Oberstufenlehrer alle Schuld zuschreiben – trotz abgeschaffter Schreibstunde. Doch es geht hier nicht um eine Schuldfrage. Es geht darum, daß wir alle unten und oben – und in den paar Fortbildungsschulstunden besonders – unermüdlich auf eine klare, schöne Schrift dringen, weil wir erziehen wollen zur Selbstkontrolle, zu Ausdauer und innerer Sauberkeit.

Es braucht nicht mehr erwähnt zu werden, daß die Berichte wieder viele Anregungen zum Geschichts- und Aufsatzunterricht enthalten. Wir sind daher gespannt auf den gedruckten Gesamtbericht des eidgenössischen Oberexperten.